

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Lokale:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 10 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben. Buchhandlung; in Muhlbaach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofelbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 116. Hermannstadt, Dienstag den 22. Mai 1906. 122. Jahrgang.

Das Debüt des Prinzen Hohenlohe.

Wien, 18. Mai.
Dem Gott seine Gunst erweisen will, den schiebt er als Prinzen in die Welt. Ministerdebüts haben in Oesterreich im letzten Dezennium an Seltenheitswert stark eingebüßt, aber die staatsmännischen Geheerliche eines Prinzen locken doch alle Welt an. Die erste Galerie des Abgeordnetenhauses, auf der die Kinder sehr guter Eltern Platz nehmen, war am 15. d. geradezu überfüllt, und die eleganten Damentouilletten, die man sehen konnte, entbehren des Studiums der letzten Modejournale. Auch auf der zweiten Galerie, die den Leuten ohne Protektion offen steht, gab es viel mehr Neugierige als sonst. Selbst die Abgeordneten waren in hellen Scharen herbeigeeilt, und der freie Raum vor den Ministerfauteuils, der bei wichtigen Regierungserklärungen gewöhnlich zur Aufnahme der Hörer ausreicht, konnte die Zahl der lautstarken Parlamentarier gar nicht fassen. Der Prinz sieht nicht so elegant aus, als nach den Photographien, die man jetzt überall findet, zu schließen wäre. Er spricht fließend, angenehm und eindrucksvoll. Seine erste Rede auf parlamentarischem Boden zeichnet sich durch Klarheit und Einfachheit aus. Der Ministerpräsident sucht nicht durch Wendungen oder Witz zu verblüffen, er will als überzeugungsstarker Mensch durch die Macht seiner Anschauungen wirken. Er spricht, wie er denkt: das fühlt man heraus.
Der Ministerpräsident hat seinen Ruf als „roter Prinz“ gerechtfertigt. Die erste und wichtigste Aufgabe bildet für ihn die Durchführung der Wahlreform, durch die dem Prinzip: Gleiche Pflichten, gleiche Rechte! zum Siege verholfen werden soll. Das allgemeine, gleiche Stimmrecht ist das einzige Mittel zur Wiederbelebung des Staatsbewußtseins und des Parlamentarismus in Oesterreich, es stellt die unerlässliche Vorbedingung für das nationale Friedenswerk dar. „Die Wahlreform wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden“, rief Prinz Hohenlohe aus, „denn wo die Staatsnotwendigkeit und das öffentliche Rechtsbewußtsein mit einander zu einem großen Ziele verbunden sind, da ist jeder Widerstand vergeblich.“ Positive Vorschläge für das zur Erlangung der Zweidrittelmajorität erforderliche Kompromiß machte der Regierungschef nicht, ebenso ließ er jede Andeutung über die Ergebnisse seiner vierzehntägigen Verhandlungen mit den parlamentarischen Führern vermissen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man aus dieser Tatsache den Schluß zieht, daß die Stellungnahme der Parteien noch nicht entschieden sei.
Prinz Hohenlohe fand bei seinem Regierungsantritte eine Situation vor, die eine Verklammerung gegenüber den Verhältnissen in den letzten Wochen der Amtstätigkeit des Herrn v. Gautsch erkennen ließ; er konnte demnach den Fäden der Verhandlungen nicht dort anknüpfen, wo er seinem Vorgänger abgeriffen war, sondern er mußte weiter zurückgreifen. Die Verwicklung der Verhältnisse hatten die Tschechen auf dem Gewissen, die der Gewohnheit unterlagen und dem Prinzen Hohenlohe so wie jeder anderen Regierung ihre „Postulate“ unterbreiteten. Die Tschechen waren nun insofern im Rechte, als sie sich auf Versprechungen des Herrn v. Gautsch berufen konnten. Dieser hatte im Juni des vorigen Jahres im Abgeordnetenhause die Erklärung abgegeben, daß er „im geeigneten Zeitpunkt“ einen Gesetzentwurf dem Parlamente vorlegen werde, der die Einführung der inneren tschechischen Amtssprache vorerst in Böhmen und Mähren zum Ziele haben sollte. Außerdem versprach der Ministerpräsident damals, „noch in dieser Legislaturperiode“ eine Vorlage, betreffend die Errichtung einer deutschen und tschechischen Universität in Mähren, zu unterbreiten. Allein politische Forderungen lassen sich nicht wie Wechselverbindlichkeiten eintreiben; der sie eingeht, kann die Schlichter der Zukunft nicht lüften, und der Gläubiger muß erwägen, ob der Zeitpunkt für die Geltendmachung der Forderungen geeignet erscheint. Den richtigen Augenblick auszuwählen: das ist ja das oberste Gebot vernünftiger Politik. Es wäre ganz unverantwortlich gewesen, wenn die

Tschechen es nicht dabei hätten bewenden lassen, ihre Ansprüche der neuen Regierung in Erinnerung zu bringen, und den Vorrang der nationalen Fragen vor den allgemeinen Staatsproblemen oder die Verquickung der nationalen Forderung mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht verlangt hätten. Die Tschechen wurden sich ihrer Verantwortung noch rechtzeitig bewußt, und man hat jetzt alle Ursache, anzunehmen, daß auf sie bei der Reform des Stimmrechtes gezählt werden könne. Freilich: die wahre Liebe ist das Gefühl nicht, das sie für den derzeitigen Ministerpräsidenten hegen.
Der Polenklub soll sich gleichfalls auf dem Wege zur Besserung in seinem Verhalten befinden. Ein Opfer haben die Schlachtstüben erzwungen; nun, da sie ihren Nachdruck gestiftet, werden wohl wieder die tüchtigen Rechner in ihnen wach werden. Ende der vorigen Woche hieß es, Prinz Hohenlohe habe einen Ausgleich mit hundert Mandaten für Galizien — das Bild paßt für den Schacher hinter den Kulissen — bei den Polen erwirkt und ihnen dafür weitestgehendes Entgegenkommen bei der Feststellung der Wahlkreiseinteilung in Galizien zugesagt. Schon hielt man die „kleine Parlamentarisierung“, das heißt die Erhebung der gegenwärtigen polnischen und tschechischen Landmannminister durch Parlamentarier und die Berufung des Herrn Dr. v. Derzhavta als tschechischen Landmannminister für gesichert. Die amtliche „Wiener Zeitung“ wurde wieder sorgfältig geprüft. Inzwischen waren die Gerüchte von der geglückten Verständigung etwas verflüchtigt, und sie sind auch heute noch nicht begründet. Hoffentlich wird es den fortgesetzten Bemühungen des Ministerpräsidenten und der wahrreformfreundlichen Parlamentarier bald gelingen, eine klare Situation zu schaffen. Dann wird sich das Verhältnis zwischen der Regierung und dem „hohen Hause“ jedenfalls wärmer und herzlicher gestalten. Als Prinz Hohenlohe am 15. d. seine Programmrede beendet hatte, gab es nur schwachen Beifall, und das zeigt, daß der richtige Kontakt noch fehle.
Der Ministerpräsident kam im Verlaufe seiner Ausführungen auch auf das Verhältnis Oesterreichs zu Ungarn zu sprechen. Dieser Teil der Rede war schwach, denn er enthielt nicht mehr als die übliche Versicherung, Bistehandlungen werde nicht weiter zurückweichen. Daß man Ungarn gegenüber gerade jetzt, da die wirtschaftlichen Beziehungen beider Reichshälften in irgend einer Form, aber auf der Basis der Zollgemeinschaft bis 1917 geregelt werden sollen, eine andere Sprache führen müßte, lehnen die Folgen der stehlichen „Tulpenbewegung“ im Karpathenreiche. Seit Jahren wird Oesterreichs Güternachfrage mit Rutenstreichen gelohnt, jetzt aber beginnen die magyarischen Chauvinisten, die seit dem für sie so glänzenden Ausgang der letzten Wahlen kein Maß und keine Grenzen kennen, ihre „Brüder Oesterreicher“ mit Skorpionen zu züchtigen. Man höre nur, zu welchem Notzweck sich der „Bund der österreichischen Industriellen“, der früher für die wirtschaftliche Gemeinschaft geschwärmt hat, veranlaßt sieht: „... Das Herabreißen und Verbrennen von Reklamaplaten österreichischer Waren ist in Ungarn auf der Tagesordnung. Immer häufiger werden die Meldungen, daß Herden übermühter junger Leute in die Geschäfte eindringen und mit Gewalt die Herausgabe der Futturen verlangen, um die Provenienz der Waren zu kontrollieren. Welche dem Kaufmann, welcher österreichische Waren verkauft. An den Eingängen vieler Geschäftslöcher prangt die Tafel: „Sunden und österreichischen Geschäftsreisenden ist der Eintritt verboten.“ ... In Oesterreich bleibt man ob solcher Verhöhnung ruhig, kauft weiter ungarisches Getreide, Vieh und Obst, bäckt mit ungarischem Mehl, trinkt ungarischen Wein und kauft ungarische Fabrikartikel, die von dem sozialpolitisch weniger entwickelten, durch die Quotenauflösung für die gemeinsamen Ausgaben entlasteten und deshalb billiger produzierenden Karpathenreiche nach dem Westen gebracht werden.
Mit der Besprechung der Wahlrechtsfrage und des Verhältnisses zu Ungarn war der Inhalt der Regierungserklärung erschöpft. Prinz

Hohenlohe schloß mit der Versicherung, daß er kein anderes Ziel kenne, als ein sozial und national in sich fest geeinigtes Oesterreich. Man kann ihm dies glauben und darf den Mangel an Versprechungen nicht als Mangel an gutem Willen ansehen. Es gibt Männer, die die Sterne vom Himmel verheizen, und solche, die ohne viel Worte zu Wohlständen werden; Prinz Hohenlohe gehört zu den letzteren. B. Z.
Zur Stellung unserer Reichstagsabgeordneten im Reichstage. Der sächsische Zentralausschuß hat in seiner Sitzung vom 19. d. M. beschloffen: den Eintritt unserer Reichstagsabgeordneten in die Verfassungspartei den Kreisaußschüssen zu empfehlen. An dem heute zusammentretenden Hermannstädter Kreisaußschusse wird es nun liegen, die tapferen Worte aus der Sitzung vom 17. d. M. in Taten umzusetzen.
Politische Uebersicht.
Ungarn. Vom 18. d. wird aus Budapest geschrieben: Die Ankündigung der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses ist vom Oberdirektor der Abgeordnetenkanzlei Karl Tassib untergeschrieben, heute ausgegeben worden. Danach findet die erste Sitzung des neuen Hauses am Montag, 21. d., vormittags 10 Uhr statt. — Die erste Sitzung des Magnatenhauses wurde für Montag, vormittags 1/2 12 Uhr, einberufen.
Die feierliche Eröffnung des Reichstags erfolgt Dienstag, den 22. d. Dieselbe wird seit Tagen in der Presse der Unabhängigkeitspartei zum Gegenstande einer sehr lebhaften Kontroverie gemacht. Die Wähler ereifern sich über die Frage, ob die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei an dem in der Ofner Hofburg erfolgenden Eröffnungsakt teilnehmen sollen oder nicht. Die an den Traditionen der Partei festhaltenden agitieren für die Abstinenz, die sich mit den neuen Verhältnissen abfindenden sind geneigt, in der Hofburg zu erscheinen. Nun wurde heute festgestellt, daß schon anlässlich der Eröffnung des tschechischen Reichstages keine schwarzgelbe Fahne gehißt war, der Grund also, der die Ungutwilligen ferngehalten hätte, eigentlich gar nicht besteht. Wie verlautet, wird Kossuth es jedem Mitglied der Partei freistellen, dem Eröffnungsakt nach eigenem Gutdünken beizuwohnen oder fernzubleiben. Interessant ist übrigens, daß der präsumtive Präsident des Hauses, Julius Juszt, heute erklärt hat, er werde dem Eröffnungsakte beimohnen.
Von den reichstägigen Parteien hielt am 19. d. nur die Unabhängigkeitspartei eine Konferenz, in welcher der Präsident Handelsminister Kossuth eine sehr selbstbewusste Rede hielt, wobei er mit berechtigtem Stolge auf die kolossalen Wahlerfolge seiner Partei hinwies, die als Regierungspartei für den Sieg der Unabhängigkeitsidee kämpfen werde. Kossuth und Apponyi wurden große Ovationen dargebracht und schließlich wurde beschloffen, die Koalition aufrechtzuerhalten und auch einen neuen leitenden Ausschuß derselben einzusetzen, worüber mit den anderen Koalitionsparteien ein Uebereinkommen getroffen werden wird. Kossuth trat schließlich dafür ein, daß die Unabhängigkeitspartei zur feierlichen Reichstagsöffnung in der Ofner Burg offiziell erscheine, gleichzeitig wurde aber den einzelnen Mitgliedern freigestellt, sich, wenn sie es wünschen, zu abstinieren.
Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird vom 19. d. berichtet: Der ungarische Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle erschien heute zweimal beim Monarchen. Zuerst um 12 Uhr, dann um 2 Uhr. Die erste Audienz dauerte eine Stunde, die zweite zwei Stunden. Während der zweiten Audienz war auch Prinz Hohenlohe zum Monarchen berufen, so daß die beiden Premiers gemeinsam beim Monarchen weilten. Die Beratung galt der Frage der Zollgemeinschaft.
„Derjelbe, bei dem gestern eingebrochen wurde?“
„Derjelbe.“
Die Stille des Todes lag über den beiden Männern. Mit Haß, mit Angst betrachteten sie sich gegenseitig. Endlich sagte sich der Offizier so weit, um einigermaßen ruhig sprechen zu können.
„Sie werden begreifen, daß Sie einen so furchtbaren Verdacht beweisen müssen, wenn derselbe etwas anderes sein soll, als eine tödliche Selbsttötung.“
„Wenn ich das nicht könnte, wäre ich nicht gekommen, Herr Major. Ich bin nur ein ichtlicher Arbeiter, aber daß mein Sohn ein Dieb geworden ist — ist mir ebenso wenig einerlei, wie Ihnen, Herr von Schildborn.“
„Ein Dieb?“ Die Stimme versagte dem Offizier.
„Nun ja, vorläufig nennt man's ja noch so, wenn der Arme nimmt, was den Reichen gehört“, entgegnete der Arbeiter. „Die goldene Zeit der allgemeinen Gleichheit des Besitzes, von der so viel geredet wird, werden wir beide wohl nicht mehr erleben. Heutzutage ist der ein Dieb, der Schöffler aufbricht, Geld nimmt und damit wegläuft, und das haben unsere beiden Jungs ja wohl getan, Herr Major, wir wollen der Sache nur ihren Namen lassen, es ist einmal so.“
„Nein, nein — es kann nicht so sein, mein Sohn ist tot, er ist mit meinem Revolver verschwunden, ich lasse seine Leiche, sein Andenken nicht beschimpfen. Er ist tot — o Gott, gib es, laß ihn tot sein, nur nicht ehelos, nur kein Dieb!“
Für diesen leidenschaftlichen Schmerzensausbruch des gebildeten Mannes hatte der Arbeiter kein Verständnis.
„Nein, ängstigen Sie sich nicht so sehr“, sagte er etwas weicher, „er wird wohl nicht tot sein. Mit dem Revolver, das mag schon richtig sein, den haben sie mitgenommen. Sehen Sie, Herr Major, wir sind arme Leute. Man hört und sieht nun so, wie die vornehmen Herrschaften, die Offiziere und die anderen reichen Leute leben.“
(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Des Lebens Leid.
Roman von H. Gamberg.
(14. Fortsetzung.)

Der Major teilte einem Polizeioffizier das Verschwinden seines Sohnes und seines Revolvers mit.
Tiefenst nahm der Beamte die Nachricht auf und versprach, nach dem Knaben suchen zu lassen, der ganz ohne Geldmittel sich nicht sehr weit entfernt haben konnte.
Der Major wollte schon wieder gehen, als plötzlich der Arbeiter Wagner auf ihn und den Polizeileutnant zutrat. „Wo der Herr Sohn sich gestern und vorgestern herumgetrieben hat, könnte ich wohl sagen“, begann er.
Herr von Schildborn war sehr erstaunt, schöpfte aber doch wieder Hoffnung, als er erfuhr, daß sein Sohn vorgestern in Gemeinschaft mit seinem Mittonfremden aus der Volksschule die Mark, die für das Jubiläumsgeld des Schuldirektors bestimmt gewesen war, in einer Würfelsbude verloren habe.
„Für heute haben die Schlingel am Ende ihre Streiche auf den Vormittag verlegt“, meinte der Arbeiter, „ich werde mal nach Hause gehen und meinem die Jacke voll hauen, später werde ich Herrn Major Meldung machen, wo sie gesteckt haben.“
Es war dem Offizier und Aristokraten entsetzlich, sich auszumalen, in was für Gesellschaft sein Sohn geraten sein möchte, und es kam ihm sogar der Verdacht, Kurt könnte den Revolver verkauft haben, um den Erlös zu verpielen. Er sprach indes seine Gedanken nicht aus, sondern ging in den Dienst, halb Angst und Sorge, halb Zorn im Herzen.
Der Dienst war ihm auch entsetzlich verleidet, die rücksichtsvolle Behandlung der Vorgesetzten, die nichts mehr tabelten, die Zurückhaltung

der Kameraden, die ihn schon halb als Verabschiedeten behandelten, der ewige tägliche kleine Ärger über die Leute, die ganz genau wußten, wie seine Sache stand, Zeichen von erschütterter Autorität, die ausschließlich seine Einbildung ihm vorpiegelte, das alles vereinigte sich, um ihn ruhelos in kurzer Zeit wieder nach Hause zu treiben.
Inzwischen waren die Kinder aus der Schule gekommen, und das Ausbleiben Kurts fing an, auch die Mutter zu ängstigen. Sie fragte nicht mehr nach dem verschwundenen Revolver, ihr fehlte der Mut, diese beiden Sachen in Zusammenhang zu bringen, — selbst in Gedanken.
So schlich der Tag dahin, langsam, trübe, unruhevoll und doch ohne jedes Ereignis. Die Frühlingssonne lagte hinein in alle Fenster-scheiben, lag auf dem Schreibtische des Doktors von Holtz, über der bleichen Stirn des von Sorgen gebeugten Offiziers und schien warm und mild auf das frische Grab der Vohmannischen Kinder. Unmittelbar daneben stand der Totengraber und grub schon wieder ein Kindergrab. Das Leid des Lebens ging über die Erde an diesem Tage wie an jedem andern auch, und die Menschen lachten und weinten, je nachdem das Schicksal sie gerade traf und die Sonne schien und die Vögel jubilierten.
Als es Abend wurde, trat der Arbeiter Wagner in das Haus des Majors von Schildborn.
Der Hausherr ging ihm entgegen und öffnete selbst die Tür seines Zimmers. Eine bange Ahnung hatte sich seiner bemächtigt, als er das ernste, bleiche Gesicht des Kommenden erblickte.
„Herr Major, meiner ist auch weg“, begann der Arbeiter, ohne weitere Begründung oder Anrede direkt auf den Zweck seines Besuches kommend.
„Ihr Sohn ist ebenfalls verschwunden? Und Sie glauben da an einen Zusammenhang mit dem Verschwinden meines Sohnes?“
„Nicht nur daran, sondern auch an einen Zusammenhang mit dem Verschwinden der neunhundert Mark bei meinem Herrn“, sagte der Mann schroff, mit brutaler Offenheit, beinahe mit Hohn.
„Wer ist Ihr Herr?“
„Der Schlossermeister Vohmann.“

Dr. W e r l e vertrat den Standpunkt, daß die staatliche Souveränität Ungarns auch in dem selbständigen Verfügungsrecht in handels- und politischen Fragen zur Geltung kommen müsse, und daß daher die ungarische Regierung berechtigt sein soll, den gemeinsamen autonomen Zolltarif als einen ungarischen autonomen Zolltarif dem Reichstag vorzulegen und auch inartikulieren zu lassen.

Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen und werden demnächst fortgesetzt. Dr. W e r l e konferierte auch mit dem Grafen G o l u k o w s k i und lehrte in Begleitung des Ministers Grafen Z i c h y um 5 Uhr nach Budapest zurück.

Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am 18. d. in D i e d e n h o f e n eingetroffen. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser mit einer Rede, in der er sagte, daß die Stadt ebenso wie die Industrie sich nur entwickeln könne, wenn wir Frieden bewahren.

Frankreich. Der „Matin“ reproduziert eine in der Wohnung des Grafen Beauregard beschlossene Photographie, welche den Bräutigam V i k t o r N a p o l e o n in der Uniform eines französischen Divisionsgenerals mit dem Großkreuze der Ehrenlegion darstellt.

Vokalnachrichten.

„Fidelio.“ Die zweite Aufführung dieser Oper durch den „Männerchor Germania“ findet Dienstag den 22. d. M. statt.

Vereinwesen. Am 20. d. hielt der Verein des Hermannstädter Komitates zur Unterstützung entlassener Sträflinge seine ordentliche Jahreshauptversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten f. Tafelrichter Friedrich W l e p s, auf dessen Antrag das Beileid über das Ableben des Mitgliedes Dr. Hermann S ü h m a n n in Protokoll Ausdruck fand.

Waldfest. Trotz des starken Regens an den vorhergegangenen Tagen und selbst noch am Samstag vormittags hatten die hierortigen organisierten Arbeiter-Ortsgruppen es dennoch gewagt, am Sonntag den 20. d. ihr Waldfest abzuhalten.

Allen Freunden von Humor sei hiermit mitgeteilt, daß die zweite Nummer der einzigen illustrierten humoristischen Halbmonatsschrift Siebenbürgens „N e p p e n d o r f e r B l ä t t e r“, die aus besten empfohlen werden kann, erschienen ist; sie enthält: die Gedichte „Mein Stern“ von T i c h a u, „Unerreichbar“ von D. v. R i s, „Schlafsucht“ von A r c h i, „Einst und jetzt“ von E l i, „Zu den Wahlen“ von K. - T., ferner: „Das Fußbad“, Humoreske von T i c h a u, „Der moderne Hut“ von F r. K. C., Lokales, Witze und andere erheitende Kleinigkeiten.

Alten Mitteilungen. Verloren wurde gestern nachmittags im Jungenswald eine silberne doppeldeckige Damenuhr mit silberner Kette samt goldenem Anhängel in Herzform mit zwei Miniaturphotographien; abzugeben gegen entsprechende Belohnung bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Abhanden gekommen ist eine goldene Doppeldekel-Anker-Remontoir-Herrentaschenuhr mit 15 Rubis samt langer goldener Gliederkette. Die Zeiger der Uhr sind gelb, die Uhr ging nicht. An der Kette hängt ein kleines, kurzes, zur Aufnahme eines Joujou's bestimmtes Kettchen. Auf die Zustandebringung der in Verlust geratenen Gegenstände wird eine Prämie von 20 Kronen ausgesetzt.

Tagesnachrichten.

Militärisches. Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhlen allergnädigst anzuordnen: die Enthebung des Feldmarschall-Lieutenants G e z a C s a l a n n, Kommandanten des k. ung. Budapest I. Landwehrbezirks, als aus Gesundheitsrückichten beurlaubt, von seinem Dienstposten;

anzuordnen: die Uebernahme des Oberstleutnants S i m e o n B l a s i u des 51. Infanterieregiments, nach dem Ergebnis der Superarbitrierung als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Soldatendiensten geeignet, unter Vorwerkung für letztere im Ruhestand (Domizil: Ober-Bian); des Majors R a m i l l o G u b r i c h des 38. Infanterieregiments, nach dem Ergebnis als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Soldatendiensten geeignet, unter Vorwerkung für letztere im Ruhestand (Domizil: Broos).

Transferiert worden: nach Ableistung des Präzedenzdienstes: die Reserve-Arzt-Stellvertreter, Doktoren der gelamten Heilkunde: vom Garnisonsspital Nr. 22 in Hermannstadt: L o u d a s D o m i d e, zum 82. Franz Korani, zum 62. Heinrich Löwy, zum 66. Infanterieregiment; J a s o b S e a r v a s zum 35. Divisionsartillerieregiment; der Kadett-Offiziersstellvertreter K a r l S c h i m m e r des 62. Infanterieregiments, zugestellt dem 11. Kaiser-Dragooneregiment, zum 43. Infanterieregiment, zu dem er eingewickelt hat; der Leutnant J o h a n n F r e i h e r N i c o l i c s v o n O b r e n o v, vom 1. zum 9. Infanterieregiment.

Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde von den Militärterritorialkommanden bewilligt: dem Leutnant in der Reserve B r u n o H o r n o s t e l des 3. Infanterieregiments.

Ernenennung. Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten A l e x a n d e r B i r t a l a n zum B i z e n o t ä r beim Kaiserhof k. Bezirksgericht ernannt.

Verfugungen. Der k. ung. Justizminister hat den Gefängniswärter E m a n u e l R e m e s v o n K i s z a s a r h e l y nach J a s b e r e n y, den B i z e n o t ä r J u l i u s K o s e f W e d e r v o m M a r o s s a r a h e l y zum K e c s k e m e t e r k. Gerichtshof, den Konvikten N i k o l a u s D r e a n v o m M a r o s s a l l e y zum M i s t o l e k e r k. Bezirksgericht verlegt.

Bestätigungen. Der k. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen der M a s z o d e r J a g d g e s e l l s c h a f t, ferner die Satzungen des B i z z a g a u e r H o r n w i e d j u c h v e r e i n e s in B o d e n d o r f mit der Einreichungsklausel versehen.

Die Verordnung des Ackerbauministers. Ackerbauminister I g n a z D a r a n y i richtet mit Hinsicht auf die bevorstehenden Erntearbeiten eine Verordnung an alle Verwaltungsbehörden und landwirtschaftlichen Richterstellen, in welcher sie angewiesen werden, über die Strafverurteilungen ausführlichen Bericht zu erstatten.

Abgeordnetwahl. Bei der am 19. d. in H o n i g b e r g erfolgten Stichwahl ist W i l h e l m C o p o n y mit 330 Stimmen gegen Dr. T a g a n y, der 261 Stimmen erhielt, zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

Von der Klausenburger Universität. Wie aus K l a u s e n b u r g gemeldet wird, wurde bei der Defenswahl an der Klausenburger Universität zum Dekan der juristischen Fakultät Dr. I g n a z K o s s u t a n y, der philosophischen Dr. A u d u i g S z a b e c z k y, der naturhistorisch-mathematischen Dr. L u d w i g S c h l e s i n g e r und der medizinischen Fakultät Dr. G u s t a v R i e g l e r gewählt. Zu gleicher Zeit wurden auch die Dekane zur Rektorwahl gewählt. Zum Rektor dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach der Professor der romanischen Sprache und Literatur Dr. G e o r g M o l d o v a n gewählt werden.

Explosion. Aus D e v a wird gemeldet: In der Detschkeit F e l s ö C e r t s e r t e r g e n e t e sich am 19. d. ein Explosionsunglück. Der Bergmann F u o n M e t h a n und seine Familie waren mit der Verfertigung von Sprengkapseln beschäftigt, als der Explosivstoff sich an der brennenden Kerze entzündete. In Folge der Explosion stürzte das Haus ein und wurde in Brand gesteckt. Drei Personen wurden mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Spital transportiert.

Ein bestochener Stadtpresident. Aus C s i k h e r e d a wird gemeldet: Die Stadtpresidentenwahl hielt am 18. d. eine Generalversammlung, welche einen sehr bewegten Verlauf nahm. Provoziert wurden die Stimmzettel durch die Verhandlung der Offerte, die zu der auf die Ue- und Wörsdölger Waldungen ausgeschriebenen Lizitation eingeladen waren. Professor G a b r i e l P a l proponierte mit Hinweis darauf, daß bei der Ausschreibung der Lizitation Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, indem gewisse interessierte Personen bestochen wurden, daß eine neue Lizitation ausgeschrieben werde. Advokat W i l h e l m E r ö s und noch andere Redner schlossen sich dem Antrage P a l s an. Nun ergriff Stadtpresident T ö r ö k das Wort und erklärte mit vor Erregung zitternder Stimme, sein Gewissen lasse ihn nicht ruhen, er gefesse, daß er bestochen sei. Hierauf griff er in sein Portemonnaie, entnahm demselben sechshundert Kronen und legte die Summe vor den Präsidenten hin. Er schloß seine Rede wie folgt: „Wenn das Kalb mit einer solchen Summe bestochen wurde, wie viel hat dann die Kuh bekommen?“ Diese Worte hatten einen unbeschreiblichen Tumult zur Folge und die allgemeine Erregung legte sich erst, als Stadtpresident E r ö s sich zum Worte gemeldet hatte. E r ö s beantragte, daß das Munizipium gegen unbekannt Täter wegen Verbrechens der Bestechung auf der Stelle die Strafanzüge erhalte und daß hiemit Stadtpresident P a u l G y ö r g y betraut werde. Der Antrag wurde angenommen. Dann wurde beschlossen, im Wege der Presse bekanntzugeben, daß für die Lizitation auch nachträgliche Offerte angenommen werden: die Firma aber, die der Bestechung sich schuldig machte, wurde dieses Rechtes verlustig erklärt.

Auf dem Exerzierplatz getorben. Aus B u d w e i s wird vom 18. d. geschrieben: Der Kommandant des 24. Artillerieregiments, Oberstleutnant W i l h e l m H u r y, wurde am Exerzierplatz auf seinem Pferde vom Schlage getroffen und blieb auf der Stelle tot.

Verleitung zur Auswanderung nach Kanada. In Kanada emigriert vor einiger Zeit eine Altgenossenschaft, benannt „The home-makers land and colonisation company limited“, welche sich in Kenntnis des Bodenhungers der ungarischen Auswanderer die Verleitung zur massenhaften Auswanderung der ungarischen Bevölkerung zum Hauptziel gesetzt hat. Zur Ausführung ihres Zweckes eröffnete die genannte Gesellschaft in der kanadischen Stadt W i n i p e g ein Bureau unter dem Namen „Zentralbureau ungarischer Auswanderer“, welches zur Verlockung die ungarischen auswanderungslustigen Ungarn mit allerlei schwindelhaften Versprechungen überschmeißt, welche geeignet erscheinen, das leichtgläubige ungebildete Publikum zu betören. Minister des Innern Graf A u l u s A n d r a s s y fordert in einem Reskript die kompetenten Behörden auf, diesem Treiben auf das energischste entgegenzutreten, die Briefe und Flugblätter der Agenten der genannten Gesellschaft mit Beschlag zu legen und das Publikum aufzuklären, daß die verprochenen Bodenkomplexe mehrere tausend Kilometer von der Meeresküste entfernt liegen und in Folge des sieben Monate langen Winters fast ganz wertlos sind.

Verchiedenes. In der Gemeinde D i s i t o sind, wie aus E p e r i e s berichtet wird, 28 Wohnhäuser samt Nebengebäuden und Futtervorräten abgebrannt. Der Schaden ist groß. Aus T e p l i c h wird gemeldet: Beim Spar- und Darlehenskassenverein in Graupen wurde ein Manko von 22.000 Kr. entdeckt. Wie veranlaßt, ist dieses Manko auf buchtechnische Unrichtigkeiten zurückzuführen. Die Generalversammlung beschloß, für dieses Jahr keine Dividende auszugeben, um den Fehlbetrag zu decken.

Aus München wird vom 18. d. geschrieben: Ein Aufsehen erregender Bankraub wurde heute mittags in einer der belebtesten Straßen Münchens von zwei jungen Leuten, offenbar Mitgliedern einer größeren Bande, verübt. Mit Revolvern bewaffnet, drangen sie in das Bankhaus K a p e l l e r in der Bienenstraße und zwangen den Kassier unter Androhung des Erhängens, sich zurückzuziehen, damit sie den eisernen Geldschrank öffnen könnten. Auf das Hilfsgeheiß des Kassiers kamen Passanten herbei, denen die Räuber zuriefen, der Kassier sei wahnsinnig geworden, man möge schnell einen Arzt holen. Tatsächlich liefen herbeigeeilte Personen davon, um einen Arzt zu holen. Ihre Abwesenheit machten sich die Räuber zunutze und gaben Feriengeld. Trotzdem wurden sie später gefangen. Sie verweigern jede Auskunft über ihre Namen und ihre Herkunft; man fand bei ihnen scharf geladene Revolver.

Ein Schwindler. Aus Wien wird gemeldet: Der Verteidiger der des Verbrechens des Mordes beschuldigten Friederike Z e l l e r, Doktor R i c h a r d P r e s b u r g e r, hat auf Grund eines ihm von einem gewissen Dr. R u d o l f T h a l l e r vorgelegten ärztlichen Berates, nach welchem bei Friederike Z e l l e r schon im Jahre 1900 im Badener Spital hochgradige Hysterie festgestellt wurde, um die Unterzückung des Geisteszustandes seiner Klientin angeht. Nun stellte sich durch telegraphische Erhebung heraus, daß dieses Parere willkürlich abgefaßt sei, daß im Badener Spital Friederike Z e l l e r nur wegen Gelenkentzündung behandelt wurde und daß ein Dr. T h a l l e r weder im Badener Spital angestellt, noch, wie er sich ausgab, Abteilungsleiter an der Troppauer Irrenanstalt war, somit offenbar die Mythisation eines Schwindlers vorliegt. Durch Mitteilungen, welche der Polizei zugekommen sind, wurde festgestellt, daß der angegebene Dr. T h a l l e r identisch ist mit einem gewissen R i c h a r d L ö w e n d a h l, der sich auch R i c h a r d G a b l nennt. Er ist ehemaliger Handlungs-kommissar, hat in Wien verschiedene Hochschuleinrichtungen ausgeführt, wurde wiederholt verhaftet und war auch schon zweimal im Irrenhause interniert. Einige Gerichtsärzte bezeichnen ihn als geistig abnormal, andere jedoch kamen zu dem Schlusse, daß er vollständig zurechnungsfähig ist. Seine Internierung in der Irrenanstalt hat ihn auf die Idee gebracht, sich mit psychiatrischer Literatur zu befassen. Als dann die Affaire der Prinzessin von Koburg in Diskussion stand, drängte sich Löwendahl an M a t t a l i c h heran und schrieb eine Broschüre, die er den „Bankrott der Psychiatrie“ benannte. Er hat sich wiederholt bei Staudatproben zur Abfassung von Broschüren angeboten und es scheint, daß er sich daraus ein Geschäft machen wollte. Der Wiener Polizei ist Löwendahl seit langem bekannt. Als ihm im vorigen Jahre hier der Boden zu heiß wurde, ging er nach Berlin und dann nach München und gab dort ein Blättchen „Eristopos“ heraus, das er zu Erpressungen mißbrauchte, worauf er aus München ausgewiesen wurde. Er kehrte vor zwei Jahren nach Wien zurück und kam wiederholt mit der Polizei in Konflikt. Sein Bild befindet sich im Polizeialbum.

Attentat auf einen Erzbischof. Aus L e m b e r g schreibt man vom 18. d.: Gestern wurde auf den heiligen ruthenischen Erzbischof Grafen S z e p t y c k y ein Attentat verübt. Es fand eine Generalversammlung des ruthenischen Handwerkervereines statt, zu welcher auch Graf S z e p t y c k y erschienen. Plötzlich flog vom Hofraum ein großer Stein in den Saal und fiel vor die Füße des Erzbischofs. Der Stein moß drei Kilogramm. Die Teilnehmer der Versammlung eilten in den Hofraum und fanden daselbst eine Gruppe von Studenten, darunter den Sohn des ruthenischen Reichsratsabgeordneten Dr. K o r o l. Die meisten jungen Leute stürzten, nur ein Gumnasialschüler wurde festgenommen.

Dreizehn Personen durch Blitzschlag getötet. Aus T e i c h e n schreibt man vom 18. d.: Gestern nach 3 Uhr nachmittags entlud sich über T e i c h e n und Umgebung ein fürchterlicher Wolkenbruch, verbunden mit einem verheerenden Hagelsturm. Auf dem evangelischen Friedhofe der Nachbargemeinde K o n t a f a u, wo gerade ein Leidenbegängnis stattfand, schlug der Blitz in den Glockenturm, in dessen Halle viele Personen, zumeist Frauen und Kinder, vor dem Unwetter Schutz gesucht hatten. Dreizehn Personen wurden durch den Blitzschlag auf der Stelle getötet, zweiundzwanzig mehr oder minder schwer verlegt. Die Verunglückten sind nicht allein aus der erwähnten Ortschaft K o n t a f a u, sondern aus zwei benachbarten Dörfern. Unter den Verwundeten befindet sich auch der evangelische Pfarrer von T e i c h e n Dr. B i n d u r, der eine Verletzung am Auge und einen schweren Nervenbruch erlitten hat.

Ein Dorf von Armuten geplündert. Nach in C e t t i n j e eingegangenen Meldungen sollen katholische Armuten des Distriktes Z p e l das serbische Dorf M o n a s t i r s k o (auch M o g l a n z genannt) geplündert und in Brand gesteckt haben.

Weite wie Hofe. Ein drohlicher Zwischenfall hat sich im Appellhof in P e t e r s b u r g ereignet. Der Präsidierende P e t r o f f hatte dem Rechtsanwalt C h o r t i t, der zum Plaidoyer erschienen war, vorwurfsvoll bemerkt, daß er nicht vorchriftsmäßig gekleidet sei, da er eine kniefarbige Weste trüge und nicht eine schwarze oder weiße, wie es Vorschrift wäre. Er riet dem Anwalt, sein Kostüm zu ändern, widrigenfalls er nicht zum Plaidoyer zugelassen werden würde. Der Rechtsanwalt erwiderte schlagfertig: „Auch einen Richter sehe ich, der nicht vorchriftsmäßig gekleidet ist, er hat helle Beinkleider statt der obligatorisch schwarzen!“ Trotzdem mußte der Anwalt nachhause eilen und kehrte entsetzungsbehaftet zurück, um seine Suche auszuführen.

Beinliche Affäre eines Klinikers. Professor S c h a z, Direktor der gynäkologischen Klinik in K o s t o c k, der verdächtigt wird, Unterschlagungen in der Höhe von 400.000 Mark begangen zu haben, wurde verhaftet.

Vadeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa Mühlgasse Nr. 4: Dienstag: B a n n e n, B r a u e r e, M o t o r w e l l e n und K a r b i d e r von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends für beide Geschlechter. B a d a r z o r d n u n g von 3 bis 6 Uhr nachmittags. S c h w i m m b a d f e l l e und S c h w i m m u n t e r r i c h t von 6-8 Uhr früh für Herren, 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Damen, 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends für Herren; Schülerinnen 8-12 Uhr mittags und Schüler von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends (ermäßigte Preise). D a m p f- und G e i s t l i c h b a d von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren, 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Damen.

Volkswirtschaft.

Lieferung. Eine Offertkundmachung der Direktion der königl. ung. Staatsbahnen über die Lieferung von insgesamt 1,854.000 Stück Eisen- oder Buchenholzschnellen beziehungsweise auch Fichtenholzschnellen für das Jahr 1907 liegt in der Kanzlei der Handels- und Gewerbetammer in Kronstadt zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Offert-einreichungsfrist ist der 6. Juni 1. J.

Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines.

Hermannstadt, 21. Mai. [Dr. R. Th.] Im großen starkbesetzten Saale des Gesellschaftshauses entzündete der Männer-Gesangsverein am 19. d. M. abends das musikalische Hermannstädter Publikum bürgerlicher Kreise. Beiden, den bürgerlichen Kreisen und dem p. t. Verein hat die Liedertafel nur Ehre eingebracht, jenen, weil sie so zahlreich erschienen waren, dieser, weil sie schöne abgerundete Darstellungen bot. Die richtige Stimmung wurde hervorgezaubert durch die von unserer städtischen Musikkapelle unter persönlicher Direktion des Herrn Kapellmeisters N. O w a k gespielten „Zubehövertüre“ von Karl M. v. Weber, die ebenso wie die anderen

Nummern der „Clavischer Kanon“ vor zur Darstellung wurden. Die „Zauberflöte“ das Bariton hervorrief, was in C-dur (L. zeigte uns das die noch von die Fingert „Bineta“ von sich der ersten C. E. Schmidt Bitterman Nummern des C a r m e n S. H. Richter, Die riel Komposition in strahlendem das Orchester. „Ich wollt“, in Refrain einstu Rhythmus be über, deren 21. Daß liegt — eine weiche die drei and spielt dazu ein Trompetenstück sprachen“ ein. Stelle illustri und Violinen- Alfforde der B Zweimal sehr in etwas ver interressante, in a capella in und Stern.“ noch fortwäh artigen Variat und die Tend stigung des bringen das die Streichor „Als ein Ma Widerwilligen und zwar mi dann die As Schüger sein“ der ersten zur terlich sind die auf- und während der Fortissimo- Ausflüg des tagen tiefen den richtigen Den Sa Fr. Hegar un vorgetragen.

Die vieltheaters füllte musikalischen voller, in de Stimmung, in fets einzustell und das legte die realistische keineswegs ab rettung den M gerade er der a fabulieren, son Was im „Zid könnte sich selb hätte sich nach musikal vor ihm demsel eine Oper rot Rumpfkamm lehen an den Dichters liegt der Tonidichter darf, über die „Fidelio“, musikalisch bed das kindliche u anderen Händen behaupten, daß die realen Verk hätte komponet Beethoven glauben möchte, das Resultat ist ist so, wie sie gekommen. Unholten Umab kontrollieren, mit des und sich nam Beethovenischen Dricern und recht schwer zu recht, mit dem wenn sie so fin geschrieben hat. Beethoven gegen die Säng es ihm in der er hat mehr al Gesangskunft u sprechen, nahezu fast nur die Kompositi deta

Nummern der Kapelle: Phantasie aus „Lohengrin“ von Rich. Wagner, „Etwascher Tanz“ Nr. 1 von A. Dvorak, Vorspiel zur Oper „Die Ranken“ von B. Mascagni und „Traumdeute“ von Fucik, vorzüglich zur Darstellung gebracht, lebhaft applaudiert und teilweise wiederholt wurden. Die beiden Männerchöre „Weise des Gelanges“ aus Mozarts „Zauberflöte“ und „Landerkennung“ von E. Krieg, in welcher letzterem das Bariton solo das Herrn A. Rittermann wahre Beifallsstürme hervorrief, wurden flott und mit viel Verständnis gesungen. Das Konzert in C-dur (I. Satz) für Klavier mit Orchesterbegleitung von W. Mozart zeigte uns das junge Fräulein G. Kirchner schon als eine Künstlerin, die noch von sich reden machen wird. Der Anschlag ist hervorragend, die Fingerfertigkeit nicht minder. Von den folgenden Männerchören „Bineta“ von F. Abt und „Tik e tik o tok“ von H. Jüngst zeichnete sich der erstere durch prächtige Abtönung aus, „Waldbendelchen“ von R. E. Schützler und „Mitterlein“ von H. Kirchner — Herr Adalbert Rittermann als Solist — kamen zur Wiederholung. Die Glanznummern des Abends „Ich wollt, ich wär von Eisen“, Dichtung von G. Kirchner, für Männerchor und Orchester komponiert von H. Kirchner, verdient eingehender besprochen zu werden.

Die tiefste Dichtung von Carmen Sylva ist wie geschaffen zur Komposition für Männerchor und Orchester. Nach einem kurzen Vorspiel in strahlendem Es-dur und straffem festmarsthaftem Rhythmus bricht das Orchester fortissimo ab und der Chor legt unisono würdig ein: „Ich wollt, ich wär von Eisen“. Die ganze erste Strophe ist bis zum Refrain einmütig gehalten, während das Orchester den straffen, ersten Rhythmus beibehält. Welche Bleckaforte leiten zur zweiten Strophe über, deren zwei Motive in scharfem Kontrast zu einander stehen. Der II. Satz folgt mit dem ersten Motiv „ich würde wie die Sonne glücken“, — eine weiche, warme Melodie — pianissimo ein; nach einander bringen die drei andern Gesangsstimmen dasselbe Thema, und das Orchester spielt dazu eine sanft schwebende Begleitung. Scharfe, grelle Horn- und Trompetentöne führen das zweite Motiv „bei jedem Schläge Funken sprühen“ ein. Mit allen Mitteln der modernen Orchestertechnik ist diese Stelle illustriert. Fliegende Läute und Triller der Flöten, Klarinetten und Violinen illustrieren das Sprühen der Funken, kurze und harte Akkorde der Blechinstrumente, Pauken und Cymbeln die kräftigen Schläge. Zweimal kehren diese beiden sehr charakteristisch kontrastierenden Motive in etwas veränderter Durchführung wieder, jedesmal unterbrochen durch interessante, kurze Orchesterzwischenstücke. Dann klingt die zweite Strophe a capella in einer großen Steigerung aus: „Weit überdauernd Holz und Stein.“ Während die drei oberen Stimmen ihre labenzierenden Akkorde noch fortspinnen, legt der zweite Bass forte mit einer neuen fanfarenartigen Variante „Ich wollt, ich wär aus Eisen“ ein, der erste Bass und die Tenöre imitieren dieselbe und es kommt mit wirksamer Unterstützung des Orchesters zu einer neuen Steigerung. Die Blechbläser bringen dasselbe Thema noch einmal, dann leiten sanfte, weiche Akkorde des Streichorchesters zu dem melodischen As-dur-Mittelsatz (3. Satz), „Als ein Magnet das Eisle finden“ über. — Bei der Stelle „die Widerwilligen überwinden“ leitet das Orchester Schlagmotiv wieder und zwar mit noch größeren Dissonanzen. Sehr zart und sanft klingt dann die As-dur-Melodie mit den Worten „dem Königen Freund und Schützer sein“ pianissimo aus. Die letzte Strophe greift auf die Musik der ersten zurück, doch ist der Vokalteil vierstimmig gehalten. Charakteristisch sind die Worte „durch jeden Tropfen Blut zu wagen“ durch die auf- und abwogenden Gänge in den Basses gezeichnet. In fortwährender Steigerung des Tempos und der Stärke drängt es zum Fortissimo-Abschluss.

Wir glauben nicht zu irren, daß Kirchners Komposition bei dem Ausfluge des Männergesangsvereins nach Bukarest an den Pfingstfeiertagen tiefen Eindruck machen wird. Die Dichterin auf dem Thron hat den richtigen musikalischen Tonhöhe und Interpretation gefunden.

Den Schluss bildeten die beiden Chöre „Morgens im Walde“ von Fr. Hegar und „Erste Rose“ von H. Ernst Richter, beide sehr wirksam vorgetragen.

**Opernaufführungen der „Germania“.**

Die vielen Musikfreunde, die am 20. d. alle Räume aneres Stadttheaters füllten und gekommen waren, um sich an den Klängen des musikalischen Hohenliedes der Liebe zu erheben, fühlten sich in weidvoller, in den erhabensten Momenten bis zur Andacht gesteigerter Stimmung, in einer Stimmung, die sich bei einer „Fidelio“-Vorstellung stets einstellen pflegt und die mehr wert ist, als der lärmendste Applaus. Und das letzte Zeugnis dafür ab, daß der Sinn für das Ideale durch die realistischen Bestrebungen der Kunst auf dem Gebiete der Oper keineswegs abhanden gekommen ist. Bedürfte der „Fidelio“ eine Ehrenrettung den Modernen gegenüber, so könnte man darauf hinweisen, daß gerade er der neuerdings für die Oper aufgestellten Forderung, nicht zu fabulieren, sondern wirklich Erlebtes zu schildern, ganz und gar entspricht. Was im „Fidelio“ geschieht, beruht auf einem wirklichen Ereignis und könnte sich selbst in unseren Tagen wiederholen.

Hätte sich Beethoven damit begnügt, die Begebenheiten der Reihe nach musikalisch geschäftsmäßig zu schildern, wie es die getan haben, die vor ihm denselben Stoff bearbeiteten, so wäre die Bühnenliteratur um eine Oper reicher geworden, die nach einigen Aufführungen in die Kumpelkammer geworfen worden wäre. Nicht in dem slavischen Anlehen an den Text, nicht in dem Anstiegen an die Intentionen des Dichters liegt der Wert der Beethovenischen Arbeit, sondern darin, daß der Dichterdichter über seinen Vorleser steht und sich, wie man wohl sagen darf, über die Sphäre des Theaters erhebt. Es gibt profanische Dinge im „Fidelio“, die nur eine so ideal angelegte Natur, wie Beethoven, musikalisch bedeutungsvoll machen konnte; die wirtschaftliche Moral Rocco's, das kindische und läppische Gebaren Jaquinos und ähnliches wären unter anderen Händen zur Verleßung und Frage geworden. Ja man darf dreist behaupten, daß die größere Hälfte des ersten Aktes von einem nur für die realen Verhältnisse der Bühne sorgenden Komponisten überhaupt nicht hätte komponiert werden können.

Beethoven hat die Musik zum „Fidelio“ keineswegs, wie man glauben möchte, leicht hingeworfen. Im Gegenteil, der „Fidelio“ ist das Resultat jahrelanger, mühevoller Arbeit; nicht eine einzige Nummer ist so, wie sie vor 101 Jahren bei der ersten Aufführung war, auf uns gekommen. Und weil es Beethovens Bestreben gewesen ist, bei der wiederholten Umarbeitung des „Fidelio“ jede Note, jedes Zeichen peinlich zu kontrollieren, so sollten auch die Künstler, welche den „Fidelio“ reproduzieren, mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit an ihre Aufgaben gehen und sich namentlich davor hüten, die Reinheit und Keuschheit der Beethovenischen Arbeit durch eigenmächtiges Anbringen von theatralischen Drücken und Schlagern zu trüben. Das scheint in manchen Fällen recht schwer zu sein. Die große Leonore-Arie ist doch wahrhaftig ein Stück, mit dem eine tüchtige Sängerin unbedingt Effekt machen kann, wenn sie so singt, wie bei dieser Gelegenheit Beethoven es deutlich hingeschrieben hat.

Beethoven ist es nie, wie etwa Mozart, eingefallen, aus Courtoisie gegen die Sänger braven und leicht sangbar zu schreiben, außer wenn es ihm in der Eigenart des Stückes selbst begründet schien, im Gegenteil, er hat mehr als einmal Dinge hingeschrieben, die, allen Gegeben der Gesangsart und der Leistungsfähigkeit der menschlichen Stimmen hohnsprechen, nahezu ans Un glaubliche grenzen. Werkwürdigerweise sind es fast nur die Soprane, welchen der ebenso eigensinnige, wie geniale Komponist derartige Zumutungen gestellt hat. Auch in der Partie der

Leonore finden sich gefangliche Abnormitäten auffallender Art vor. Während im ersten Akte durchgängig Marceline die Oberstimme übernimmt und Leonore bis auf ein kleines Duett mit Rocco im ersten Finale als echter Mezzosopran behandelt wird, wechselt das Verhältnis im zweiten Akte. Aus dem Mezzosopran wird nach und nach ein hoher Sopran, der sich mit Vorliebe ganze Perioden lang in den allerhöchsten Tönen bewegt. Das ist ein Mißverhältnis, welches nur darin seine Erklärung findet, daß die Leonore in den beiden ersten Bearbeitungen des „Fidelio“ für eine außergewöhnlich hohe Sopranstimme berechnet war. In der dritten, jetzt allgemein eingeführten Fassung sind die teils um-, teils neugearbeiteten Sätze, so besonders die große Arie und das Finale des ersten Aktes, so hingestellt, daß, obgleich es an scharf einschneidenden, hohen Tönen nicht mangelt, dennoch die Lage im allgemeinen eine sich mehr in der Tiefe und Mitte bewegende ist. Auch im zweiten Akte hat Beethoven vielfache Erleichterungen und Milderungen eintreten lassen (s. Duett zwischen Florestan und Leonore, immerhin aber ist noch so viel des Anstrengenden und Unbequemen übrig geblieben, daß die Sängerrinnen damit ihre liebe Not haben.

Frau v. Larcher hat als Leonore ungeteilt Beifall gefunden. Gehört auch ihre Stimme nicht zu denen, die man in der Theatersprache als sogenannte große bezeichnet, so besitzt sie doch hinreichend Kraft, um wirksam durchzudringen und in besonders wichtigen Momenten auch zu dominieren. Die Weichheit und Zartheit der Tongebung, welche mit großen Stimmen sich nur ausnahmsweise vereint, bildet ein Äquivalent, welches bei der Leonore, die in erster Linie auf das Gefühl wirken soll, von höchster Bedeutung ist. Leonore soll uns zunächst rühren; das Impressionen ist das sekundäre Element. Frau v. Larcher hat auf alle effektvollenden Extravaganzen verzichtet; mit gelunglicher Korrektheit und strikter Innehaltung des Vorgezeichneten vereint sich natürliches Spiel. Der Dialog, im „Fidelio“ nicht ein nebensächliches Akzessorium, sondern ein integrierendes, mit dem Gesänge fast gleichberechtigter Faktor, wurde ruhig, verständlich und verständnisvoll erledigt. In gelunglicher Beziehung bildete die große Arie des ersten Aktes den Gipfelstein der ganzen Leistung. Da das Stück sich zumeist in der mittleren Lage hält, vermochte sich die Stimme, die in dieser Region heimlich ist, ungehindert und ohne jedes Forzieren zu entfalten und behielt Kraft genug übrig, um am Schlusse glänzend und voll herauszuquellen.

Herr Copony sang und spielte den Florestan vorzüglich und mit voller Hingebung. Sein Part trug den Stempel der Einseitigkeit, der Bestimmtheit der Intonation, Sicherheit des Tonhaltens sowie der Behandlung der dynamischen Schattierungen. Der Vortrag verrät überdies Innerlichkeit und künstlerisches Empfinden. Der letzte Teil der Anfangsarie des zweiten Aktes mit seinen selbst für ausgiebige Stimmen gefährlichen hohen Tönen schien für Herrn Copony eine Kleinigkeit; in der Es-dur-Kantilene wurde es ihm nicht schwer, seine Stimme einzudämmen und diejenige Weichheit der Tongebung zu finden, die unbedingt notwendig ist, wenn der scharfe Gegensatz zwischen diesem Teile und dem Schlusssatz nicht verwischt werden soll.

Daß Frau Emilie Meyer die Marzelline mit gut geschulter, technisch durchaus korrekt, tonisch, ruhig, musikalisch vorzüglich, auch in den höchsten Steigerungspunkten den edlen Schwung wählend, ohne ins Forzieren zu verfallen, mit wohlbedachter Atemökonomie und glöckchenrein durchweg entzückend sang, ist wohl selbstverständlich. Sie hat mit dieser Partie eine neue glänzende Probe ihres gesanglichen Könnens erbracht und den Hörern einen reinen Genuß bereitet.

Eine vorzügliche Gesangsleistung war der Rocco des Herrn Doktor Ungar, dessen kräftiger und ausdauernder Ton seltenssten Stand hält. Die Darstellung des biedereren Kerkermeisters zeigte die richtige warme und freundliche Nuance, denn der alte Rocco bleibt trotz der Härte seines Amtes doch immer ein Gemütsmensch. Die Arie „Hat man nicht auch Gold“ und das Duett mit Bizarro verdienen mit besonderer Anerkennung hervorgehoben zu werden. Das ausverkaufte Haus rief ihn nach allen Szenen, in welchen er beschäftigt war, vor die Rampe.

Don Bizarro (richtig ausgesprochen: Bizarro) ist im „Fidelio“ diejenige Person, aus welcher am schwersten etwas zu machen geht. Ein witzighaubender, wie wahnsinnig sich gebender Theaterbühnwerker, der aussieht, als ob er mit jeder Viertelnote einen Menschen spielen möchte, das ist das Gewöhnliche. Herr Wilhelm Drendt verfiel nicht in diesen Fehler; er verstand es in seiner Rolle, wie es auch ungewisshaft richtiger ist, mehr das Lächerliche und Lauernde hervorzuheben. Die Töne klangen rund, voll und markig. Sehr gut gelang die Auftrittsarie Bizarros, und zwar besser, als man es sonst zu hören gewohnt ist; Lorbeeren wird übrigens ein Vertreter des Bizarro wohl nie ernten. Mit dem packenden Zauber seines herrlichen Organs riß er trotzdem das Publikum zu stürmischen Beifallsstürmen hin.

Einen ganz prächtigen Jaquino in gelunglicher wie darstellerischer Beziehung stellte Herr Hermann Drendt, dessen Fertigkeit und Sicherheit in allen Auftritten, in welchen er mitwirkte, den besten Eindruck machte. Er hatte selbstredend seinen Anteil an den Eren des Abends eingeheimst.

Der Minister Don Fernando, der in den letzten Szenen gewissermaßen als Maschinengott auftaucht und von Menschenfreundlichkeit und Brüderlichkeit trieft, war Herrn Glückselig anvertraut. Es ist alter Brauch, diese Rolle von einem Baritonisten singen zu lassen. Don Fernando bewegt sich unausgesetzt in der Vakregion und verlangt eine Stimme mit ausgiebiger Tiefe, die jedoch Herr Glückselig in genügender Maße bis noch nicht zu Gebote steht. Seine Stimme ist, soweit sie sich nach der kleinen Partie beurteilen läßt, von nicht unsympathischem Klang; er hat immerhin keine Aufgabe befriedigend erfüllt.

Für den Dirigenten ist eine „Fidelio“-Aufführung immer eine Art Festtag, zumal wenn die sogenannte große Leonore-Duettüre zur Ausführung gebracht wird. (Diese — Nr. 3 wurde vor dem Finale des zweiten Aktes, die Fidelio-Duettüre in C-dur, vor dem ersten Heben des Vorhanges gespielt.) Herr Musikdirektor Bella hatte dem Werke, das bei keiner „Fidelio“-Vorstellung fehlen sollte, die Liebe und Pietät zugewandt, die es verdient. Das Orchester war redlich bestrebt, mit einer Freudigkeit und Verze zu spielen, die erkennen ließ, daß es sich der Größe seiner Aufgabe wohl bewußt war. Die Wirkung der großen Leonore-Duettüre war eine geradezu überwältigende. Der Chor tat vollauf seine Schuldigkeit; sehr schön wurde der Gesangenchor gesungen; auch der Schlußsatz des letzten Finales ließ in Bezug auf präzisesten Zusammenhängen und rhythmische Bestimmtheit — selbst an den synoptischen Stellen — kaum etwas zu wünschen übrig. Der stärkste Beifall erbraute nach der Arie der Leonore (Frau v. Larcher), im ersten, nach dem Duett „Er sterbe“ (Frau v. Larcher, Copony, Wilhelm Drendt und Fr. Ungar) und nach dem Duett „O namenlose Freude“ (Frau von Larcher und Copony) im zweiten Akte, wobei Herrn Copony ein Blumenkorb mit zwei Flaschen Sekt überreicht wurde.

Und quia finis coronat opus, machen wir dem bewegenden und belebenden Geist — dem spiritus movens der „Fidelio“-Aufführung, Herrn Musikdirektor F. L. Bella unsere Sonderreverenzen.

**Telegramme.**

**Budapest, 21. Mai.** Die Unabhängigkeitspartei kandidiert zu sich zum Präsidenten, zwei Vizepäsidentenstellen wurden der Verfassungspartei überlassen, doch wird noch in der ersten Session eine dritte Vizepäsidentenstelle freiert.

**Budapest, 21. Mai.** Die Verfassungspartei wählte Koloman Széll zum Parteipräsidenten.

**Budapest, 21. Mai.** Mit freudiger Zustimmung wurde die Mitteilung Daranyis aufgenommen, daß die säkularischen Abgeordneten der Verfassungspartei beitreten.

**Budapest, 21. Mai.** Die Volkspartei wählte Aladar Zichy zum Parteipräsidenten. Die Partei beschloß, die Koalition aufrecht zu erhalten.

**Budapest, 21. Mai.** Die kroatischen Abgeordneten sind gestern abends eingetroffen und wurden am Bahnhofe von den Studenten mit Ovationen empfangen. Mehrere Abgeordnete hielten Reden, worin sie die Notwendigkeit der Aufrechthaltung der ungarisch-kroatischen Freundschaft betonten.

**Budapest, 21. Mai.** Die Nationalitätenpartei wählte Mihalyi zum Präsidenten der Partei und beschloß, für die Wahlreform uner-schütterlich zu kämpfen.

**Budapest, 21. Mai.** Der König ist gestern um 7<sup>1/2</sup> Uhr abends eingetroffen und fuhr unter großen Ovationen der Bevölkerung in die Burg, wo ihn das Erzherzogspaar Josef erwartete.

**Budapest, 21. Mai.** Der Landesindustrieverein hielt seine Generalversammlung ab, wobei Staatssekretär Szterényi erklärte, die Tulpenbewegung besitze keinen aggressiven Charakter; es wäre auch zwecklos, die österreichische Industrie zu brüskieren, da Ungarn zum großen Teile noch darauf angewiesen sei.

**Witterungsberichte.**

Hermannstadt, 20. und 21. Mai.

7 Uhr	Luftdruck in Milli- meter (Monsat's mittel 724.1)		Temperatur nach Celsius	Temperatur- Maximum und -Minimum vom Vortag	Wind- richtung	Nieder- schlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beob- achteter	Differenz vom Vortag				
morgens	717.0 716.4	+2.2 -0.6	+11.9 +11.6	+20.3 +6.4 +24.2 +10.2	OSO NW	5.4 17.6

Kurfhaus „Hohe Rinne“, 20. und 21. Mai.

7 Uhr	Luftdruck in Milli- meter		Temperatur nach Celsius	Temperatur- Maximum und -Minimum vom Vortag	Wind- richtung	Nieder- schlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beob- achteter	Differenz vom Vortag				
morgens	632.5 631.5	+2.0 -1.0	+9.0 +5.0	+14.0 +3.0 +17.0 +2.0	— —	— 12.5

**Fremdenliste**

vom 20. und 21. Mai.

**Hotel Römischer Kaiser.** Berger, Werner, Jung, Keigel, Saar, Spitz, Jacob, Prager, Kaufleute, von Wien; Deutsch, Pollak, Goldstein, Kohn, Barga, Wolf, Herza, Wallner, Kaufleute, Vani, Hauptkassier, von Budapest; Jedner, Buchhändler, Copony, Abgeordneter, Kammer, Notar, von Kronstadt; Bales, Banddirektor, von Schäßburg; Biebach, Schauspieler, Roth, Gutsbesitzer, von Mediasch; Herich, Oberstleutnant, Donath, Holzhändler, von Klausenburg; Szentimren, Direktor, von Fogarash; v. Larcher, Privatier, von Bukett; Dr. Knopf samt Frau, Arzt, von Großschän; Kruby, Kaufmann, von Prag; Calagoffy, Notar, von Lash; Gnes, Hauptmann, von Preßburg; Jempenly, Kaufmann, von Kismar; Weißbrot, Beamter, von Wilschbach; Schulner, Dechant, von Großpold; Keller, Kaufmann, von Lemberg; Wittstock, Barrer, von Ferek; Stepan, Bergkat, von Marosujvar; Herre, Kaufmann, von Graj.

**Hotel Rehrbrer.** Krauß, Kaufmann, von Budapest; Nicolescu, Kassier, von Kinn; Lobstein, Kaufmann, von Karlsburg; Stere, Professor, von Rast; Wolf, Schmiedemeister, von Broos; Compoly, Sekretär, von Klausenburg; Radu, Kaufmann, von Elisfa; Ganciu, Fabrikant, von Kinn; Doboly, Privatier, von Dera; Kanger samt Frau, Weinbauinspektor, von Dregefan.

**Hotel Bonfert.** Simian, Maur, Kaufmann, von Kinn; Popescu, Beamter, von Gertes; Legner, Tuchfabrikleiter von Orlat; Jannella, Affordant, von Lazzo; babore (Italien); Fuchini, Affordant, von Kovs (Tiro); Jellinek, Kaufmann, von Großwardein; Duchel, Kaufmann, von Miskol; Lajlaro, Leutnant, von Broos.



**Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs**

vom 19. Mai.

4 <sup>1/2</sup> %-ige ung. Goldrente	114.40	1860-er Lose	157.50
4 <sup>1/2</sup> %-ige „ Kronenrente	95.80	Österr.-ungarische Bankaktien	1680.
3 <sup>1/2</sup> %-ige „	85.	Ungarische Kreditaktien	821.25
4 <sup>1/2</sup> %-ige Grundentl.-Obligationen	95.50	Österr.-ungarische Kreditaktien	681.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.	Österr.-ungar. Staatsbahnaktien 6.9.2.	
Ungarische Prämienlose	212.	20 Frankenhilfe	19.12
4 <sup>1/2</sup> %-ige Teilsregulierungslose	157.50	Deutsche Reichsmark	117.35
4% fo. neuerf. Kronenrente (Mai)	99.25	London a vista	240.40
4% fo. Kronenrente (Jan.)	101.25	Paris a vista	95.47
4 <sup>1/2</sup> %-ige Österr. Goldrente	117.75	R. u. l. Dukaten	11.35
4 <sup>1/2</sup> %-ige „ Kronenrente	99.90	20 Mark	23.46
4 <sup>1/2</sup> %-ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	97.50	allgemeinen Sparkasse V. Emission	98.75
4 <sup>1/2</sup> %-ige „ „ „ „	101.	4 <sup>1/2</sup> %-ige „ „ „ „	102.

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs**

vom 19. Mai.

4 <sup>1/2</sup> %-ige ung. Goldrente	114.25	3 <sup>1/2</sup> %-ige Österr. Investitionsrente	90.
4 <sup>1/2</sup> %-ige „ Kronenrente	95.70	1860-er Lose	157.50
3 <sup>1/2</sup> %-ige „	86.05	Österr.-ungarische Bankaktien	1676.
4 <sup>1/2</sup> %-ige Grundentl.-Obligationen	95.30	Ungarische Kreditaktien	819.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.	Österr.-ungar. Staatsbahnaktien	679.0
Ungarische Prämienlose	212.25	20 Frankenhilfe	19.13
4 <sup>1/2</sup> %-ige Teilsregulierungslose	156.50	Deutsche Reichsmark	117.37
4% fo. neuerf. Kronenrente (Mai)	99.70	London a vista	240.35
4% fo. Kronenrente (Jan.)	99.55	Paris a vista	95.45
4 <sup>1/2</sup> %-ige Österr. Goldrente	117.95	R. u. l. Dukaten	11.34
4 <sup>1/2</sup> %-ige „ Kronenrente	99.90	Italienische Lire	95.55
4 <sup>1/2</sup> %-ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	97.50	allgemeinen Sparkasse V. Emission	98.75

**Hermannstädter Münzenplatzkurs**

vom 21. Mai.

Dukaten	Kauf	Verkauf	100 Mark (Gold)	Kauf	Verkauf
Lei (Noten)	94.40	94.80	117.	117.45	
Lei (Silber)	93.50	94.50	117.	117.45	
Rückf. Lire (Gold)	21.55	21.75	Napoleonor	19.10	19.18
Pfund Sterling	23.86	24.06	Rubel (Noten)	252.	254.
			Rubel (Silber)	244.	246.

Kereskedelemügyi m. kir. minister.

Szám 24064/1906.

[465] 2-2

# Verseny tárgyalási hirdetés.

A torda—nagyszeben—brassói állami közút Szabvármegyébe eső 167—168 km. szakaszán Felek és Fenyőfalva községek közt ujjáépítendő **160. számú 96-0 m. össznívulási Olthíd**

- a) alépitményi és kapcsolatos munkáinak.
- b) vassfelszerkezeti munkáinak

biztosításra céljából zárt ajánlati versenytárgyalást hirdetek.

A 44137 Kor. 54 f. költségösszeggel engedélyezett alépitményi munkákra vonatkozó versenytárgyalás folyó évi június hó 6-án déli 12 órakor a nagyszebeni m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében fog megtartatni, s ugyanoda lesznek a szabályszerű zárt ajánlatok a jelzett időpontig benyújtandók. A versenytárgyalás alapjául szolgáló műszaki művelet a nevezett hivatalnál a rendes hivatalos órák alatt naponként megtekinthető.

A vassfelszerkezetre vonatkozó versenytárgyalás szintén folyó évi június hó 6-án déli 12 órakor fog a vezetésem alatt álló ministerium I. C. szakosztályának tanácsstermében (II. Albrecht-út 1. sz. I. em.) megtartatni.

A szabályszerű zárt ajánlatok a vassfelszerkezet fizethető legnagyobb súlyának és eme súly minden 100 kg.-ja után igényelt egységárnak megjelölése mellett, a vassszerkezet általános elrendezését hosszszélességben és keresztmetszetben feltüntető vázrajzzal együtt a fentemlített időpontig a vezetésem alatt álló ministerium segédhivatali főigazgatójához (II., Lánchíd-utca 1. sz., I. em.) lesznek benyújtandók. Ezen versenytárgyalás alapjául szolgáló szerződésminta, valamint az általános és részletes feltételek a vezetésem alatt álló ministerium I. C/1. ügyosztályában (Albrecht-út 1. sz., földszint) a rendes hivatalos órák alatt naponként megtekinthetők s ugyanott a híd általános elrendezését feltüntető vázlatrajz is megszerzethető.

Ugy az alépitményre mint a vassfelszerkezetre vonatkozó ajánlatokhoz az általános feltételekben előírt s az ajánlati összeg 5 %-ának megfelelő bánatpénznek készpénzben, vagy óvadékképes értékpapírban történt befizetését igazoló állampénztári (adóhivatali) nyugta eredetiben csatolandó.

Elkésve érkező ajánlatokat nem veszek figyelembe.

Budapest, 1906. május hóban.

Kereskedelemügyi m. kir. minister.

M.-3. 6912/1906.

[476] 1-2

## Bewerbungsausruf!

Aus der mailand **Eleonore Angermann geb. Brehm-Stiftung** für unbefohlene, alte und erwerbsunfähige römisch-katholische Mädchen und Witwen deutscher Nationalität, welche zur hierortigen römisch-katholischen Kirche eingepfarrt sind, kommen pro 1906 **8 (acht) Unterstüßungen** im Betrage von je **100 (einhundert) Kronen** zur Verleihung.

Bewerberinnen um eine dieser, durch den Magistrat zu verleihenden Unterstüßungen haben ihre, den Nachweis obiger Erfordernisse enthaltenden Gesuche bis längstens **17. Juni l. 3. hieramts einzu-reichen.**

Nach dem Termin einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt. Die erfolgte Verleihung wird der Anordnung des Stiftsbriefes gemäß in einer hierortigen Zeitung verlaublich werden.

Nagyszeben, am 16. Mai 1906.

Der Magistrat.

## Wegen Auflösung des Geschäftes

Stappen, Geschäftseinrichtung, sowie Möbel billig zu verkaufen.

Näheres **Grosser Ring 9**, rückwärts im Hofe, I. Stock. [474] 1-2

## Intelligenter Fünfziger

mit sicherer Existenz, sucht gebildete ordnungsliebende Lebensgefährtin. — Anträge nur mit Photographie an **W. Erdély, Neugradiska**, erbeten. (477) 1-1

## Delikatess-Székler-Käse

in Salamidarm 1/4—1 Kilo-Stangen K 1.20 per Kilogramm, **Székler-Käse** in Blasen und Tonnen K 110—116, **Schafalbkäse**, fette Ware, K 100.—, **Arbeiterkäse**, halbfette Ware, K 72—80 per 100 Kilogr. netto gewogen, Tonnen und Packung gratis. (367) 6-10

Walzenkäse-Fabrik und Dampfbuttereier **Friedrich Binder, Mediasch (Medgyes)**.

## Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau **Anna Kaupa** in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(539) 75-104

## Schöne Gassenwohnung

Burgergasse Nr. 5

zu beziehen mit 15. Juni.

**Amerik. Buchführung** lehrt gründl. durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verslangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte, Zürich 52 (Schweiz). (79) 36-100

## Wohnung

Heltauergasse 1, I. Stock

4 Zimmer samt Zubehör und schönem Garten vom 1. Juli l. 3. an zu vermieten.

Auskunft bei der Direktion der „Transsylvania“. [326] 19

**10.000 Meter feinsten Rumburger, Irlander Webe-**

## Reste

Prima-Qualität 1 Meter **22 Kreuzer**. **15.000 Meter Kanefas-Reste** Prima-Qualität 1 Meter **22 Kreuzer**.

**8.000 Meter feinsten Zephir-Reste** Prima-Qualität für Wäsche, Blusen und Kleider 1 Meter **20 Kreuzer**.

**1.000 Meter Oxford-Reste** Prima-Qualität 1 Meter **20 Kreuzer**.

Restenlänge 10—20 Meter. Mindestabnahme 40 Meter per Nachnahme, garantiert gute echte Waare, was nicht passt, wird franko retourgenommen.

**1.000 Dutzend farbige Tüchel** 57 Centimeter, rot, blau, rosa, 1 Dutzend fl. **1.20**.

## Ida Susický,

Weberin,

Nachod, Böhmen.

## 5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

**Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.** Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. (56) 53

**Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft** **Thos. H. Whittick & Co.,** Budapest, IV., Havas-utca 3—6S. Prag, Petersplatz 7—6S.

## Bösendorfer's Klaviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „außer Wettbewerb“ und sind allgemein als **allerbeste**, in Oester.-Ung. unerreichte Klaviere anerkannt. Der kraftvoll edle Klang von unergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das höchste Vergnügen. Wer weiche Fülle im gefangenen Ton liebt, kaufe ein Klavier von **W. Fritz & Sohn**. Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer **dauernde Zufriedenheit**. Pianon **940 K.** Fleißig gearbeitete Pianino von **Hözl & Heitzmann** von 640 K an; auch äußerlich hochlegant. Die größte Fabrik Oester.-Ung. **Gebr. Stingl** führt in Pianino und Klügeln den so beliebten **Sarfen**. Sehr gefuchtes brillant wirkendes Fabrikat, à 760 K, 800 K, 900 K, 1000 K, mit engl. Mechanik 1400 K. Beste Klaviere, überaus gebiegen gearbeitet, ungewöhnlich stimmhaltig, 900 K. Gutes Fabrikat von **Proksch** à 840 und 1000 K. Ausländisch: **Blüthner**-Leipzig, Kabinettklavier, à 2000 K. Klavierinstrumente von 6 K aufwärts. [292] 15

Erste siebenbürgische Klavier- und Harmoniumhandlung **Viktor v. Heldenberg, Hermannstadt (Nagyszeben)**.

## Málnáser Maria-Quelle

natürliches alkalisches muriatisches Mineralwasser, überragt an Heilkraft sämtliche im Handel vorkommende in- und ausländ. Heilwässer bei **Erkrankungen der Respirationsorgane, des Magens und des Darmes.** **Behebt Sodbrennen sofort!** [473] 1-3

**Hauptdepôt bei Ludwig Fuchs.**

## Eröffnungs-Anzeige!

Ergebenst Gefertigter beehre mich, höflichst anzuzeigen, daß ich den zu meiner Restauration im früheren **Korpskommandanten-Orbände** gehörigen

## großen schattigen Garten

eröffnet habe. Der Garten wird **abends durch Bogenslampen taghell beleuchtet**, auch bietet eine geräumige **Beranda Schutz bei ungünstiger Witterung.**

Es wird wie bisher mein Bestreben sein, meine hochverehrten Gäste durch Verabreichung **vorzüglicher Speisen, sowie des allbekanntesten Pilsener und Steinbrücker Bieres und naturreiner Weine** zufrieden zu stellen und bitte ich, unter Zusicherung **prompter, solider Bedienung**, um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Julius Pankiewicz.**

[469] 2-3

**Nach dem Theater stets frische Speisen.**



Da ich mein **Lager** durch persönlichen und günstigen Einkauf in diesem Jahre bedeutend **vergrößert** habe, so erlaube ich mir, ein p. t. Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen und empfehle daher mein **reichhaltiges und schönes Lager** von

## Grabdenkmälern

aus verschiedenem **Marmor, Granit, Syenit, Labrador** und hartem **Sandstein** zu **bedeutend ermäßigten Preisen.**

Auswärtige Aufträge werden auf das gewissenhafteste ausgeführt. — Skizzen und Kostenanschläge stehen franko zu Diensten.

Ferner empfehle ich mich zur Herstellung aller in mein Fach schlagenden **Saararbeiten** unter Zusicherung **prompter Bedienung** bei billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

(377) 10

**A. Klingenspoehr, Steinmetzmeister, Mediasch.**

**Werkplatz und Lager in Hermannstadt: Dreieichenstrasse Nr. 5. Filiale Schässburg.**

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner **k. u. k. Apostolischen Majestät.**

## XXXVII. k. k. Staatslotterie

für Zivilwohltätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte.

Diese **Geldlotterie** — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält **18.137 Gewinne** in baarem Gelde im Gesamtbetrage von **512.200 Kronen.**

Der **Haupttreffer** beträgt:

**200000 Kronen** in barem Gelde.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **21. Juni 1906.**

Ein Los kostet **4 Kronen.**

Lose sind bei der Abteilung für Staatslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstr. 7, in Lottokollektoren, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der **k. k. Lottogefälls-Direktion.** Abteilung der Staatslotterien.

[423] 4-10